

großräumige Ruhezone zu planen, die sich eventuell mit denen des Rotwildes decken. Gezielter Abschluß an Kurrungen, abseits der Ruhezone, etwa in Kulturgattern, ermöglicht durchaus eine Selektion. Wo kein Druck seitens der „Feldjäger“ besteht, ist es sinnvoll, die Sauen auch auf einer, wenn notwendig auch mehreren wirklich groß angelegten Jagden im Winter zu bejagen. Dabei gilt: Möglichst große Flächen, zumindest nicht kleiner als 500 ha, auf einmal abjagen, möglichst die Nachbarn zur „Synchronjagd“ animieren. Mehrere echte Meuten, jedoch keine zufällig zusammengewürfelten Hunde, sind wichtig. Je größer die bejagte Fläche, um so leichter kann auf Schnee verzichtet werden.

Für jede „Gemeinschaftsjagd“ wichtig

ist eine exakte Instruktion der Schützen und Treiber. Letztere müssen Karten haben, aus denen sie ihre Einsatzorte und die der anderen Treibergruppen und eventuell beteiligte Meuten ersehen. Alle Einsätze, auch Wartezeiten in und zwischen den Treiben usw., werden nach der Uhr organisiert.

Die Schützen bekommen Kärtchen, in die jedes gesehene Wild möglichst mit Uhrzeit eingetragen wird. Selbstverständlich auch alles, was beschossen wurde, aber nun mit etwas genaueren Angaben. Man kann dann bei allfälligen Nachsuchen sehr schnell herausfiltern,

auf wessen Angaben man vertrauen kann. Außerdem erhöhen derartige „Rapport-Kärtchen“ die Schuß-Disziplin. Das sind die wesentlichen Punkte. „Feinheiten“ ergeben sich aus der jeweiligen Reversituation; Jagd ist schließlich ein endloser Lernprozeß.

Ganz wesentlich ist – trotz Muß und Reduktion – die Freude an der Jagd! Wo sie verloren geht, wird jede Überzeugung von waldbaulicher Notwendigkeit bald durch Frustration erstickt. Bei jeder von uns praktizierten Form der Schalenwildjagd steht die Beute im Mittelpunkt. Es soll Spaß machen, aber Sinn der Jagd darf nicht Pflege der Geselligkeit sein. Wir wollen jagen und keine ritualisierten Geländespiele abhalten.

Versuch zur Versachlichung der Wald-Wild-Diskussion

Rehwildzählung durch Zähltreiben

Von Meinhard Süß, Landsberg *)

Waldbau mit dem Ziel, standortgerechte Mischbestände zu erhalten bzw. wieder herzustellen, scheitert immer wieder an zu hohen Schalenwildbeständen. Wo sich aber die entscheidenden Prozesse der Walderneuerung nur hinter Drahtzäunen abspielen können, bleiben alle Bemühungen einer vernünftigen Forstwirtschaft nur Stückwerk.

Ausgangslage

Zu Beginn der achtziger Jahre war diese Situation auch für den Staatswald des Forstamtes Landsberg prägend. Selbst die natürliche Verjüngung der Fichte gelang häufig nur hinter Zaun. Der damalige Rehwildabschuß von 6,4 Stück pro Hektar Wald erwies sich als viel zu niedrig. Trotz günstiger Ausgangslage in gut gemischten Altbeständen war ein geregelter Verjüngungsgang nirgends festzustellen. Deshalb wurde der Rehwildabschuß schrittweise erhöht und erreichte 1989 ein Niveau von 14 Stück pro 100 ha. Wurden 1982 in der Regiejagd des Forstamtes Landsberg 210 Rehe erlegt, so kamen 1989 475 Rehe zur Strecke.

Das Ansteigen der Rehwildstrecke in sieben Jahren auf 7,8 Stück pro 100 ha Wald auf 14,4 Stück pro 100 ha Wald wurde von der privaten Jägerschaft mit großer Unruhe beobachtet und der Ruf,

der Staat rotte das Rehwild aus, wurde immer lauter (Tab. 1).

Zusammen mit dem Landesjagdverband Bayern wurde deshalb der Gedanke geboren, durch Zähltreiben möglichst genaue Größenordnungen von aktuellen Rehwildbeständen in Winterlebensräumen zu bestimmen.

Am 7. November 1989 fanden dann mit Unterstützung der Bundeswehr im Rahmen eines „Umwelttages“ in zwei Staatswaldrevieren Zähltreiben in einer für Südbayern einmaligen Größenordnung statt: Mit 300 Personen sollte beispielhaft versucht werden, Rehwildpo-

pulation in großen geschlossenen Waldgebieten und in gemischten Wald-Feld-Revieren zu erfassen.

Organisation

Die Organisation der Zähltreiben war sehr aufwendig und sprengte den Rahmen einer Treibjagd. Zudem wurde das Treiben durch Naßschnee- und Regenfall erheblich erschwert. Obwohl der Treiberabstand 3 m kaum überschritt, blieben die Rehe sehr lange liegen und flüchteten erst im letzten Moment nach hinten durch die Treiberkette. Zum zweiten waren alle am Zähltreiben beteiligten Personen nach kurzer Zeit bis auf die Haut durchnäßt. Die Motivation ließ verständlicherweise mit zunehmender Durchnäßung nach, so daß die Treiberkette nicht immer geschlossen blieb.

Trotz des sehr hohen Personalaufwandes, trotz Ausrüstung mit Funkgerä-

Tab.1: Entwicklung des Rehwildabschlusses

Abschuß pro 100 ha Wald	Jagdjahr						
	83/84	84/85	85/86	86/87	87/88	88/89	89/90
Regiejagd Forstamt Landsberg a. Lech	7,8	10,5	9,9	10,8	10,8	10,9	14,4
Staatsjagdrevier Ralsling	4,5	4,4	5,9	6,4	7,2	7,4	9,3
Staatsjagdrevier Tannwald	6,5	14,5	9,0	16,0	24,5	23,5	26,5

Tab. 1: Entwicklung des Rehwildabschlusses

*) FOR M. Süß ist stellvertretender Leiter des FA Landsberg a. Lech.

Tab.2: Strukturdaten der Revlere

Staatsjagdrevier	Raisting	Tannwald
Revierfläche	1010 ha	317 ha
Jagdfläche	1010 ha	312 ha
Waldfläche	1000 ha	200 ha
Zählfläche	110 ha	58 ha

ten und trotz Markierungslinien im Wald zum erneuten Ausrichten der Treiber hat sich gezeigt, daß das Zählen von Rehwild immer mit einer gewissen Fehlerquote behaftet ist. Die ermittelten Daten stellen somit eine „Mindestwilddichte“ dar, denn es muß davon ausgegangen werden, daß nicht alle Rehe gesehen wurden.

Alle Zähler und Treiber wurden mit Zählkarten ausgestattet. Jeder erfaßte das Haarwild, welches die Linien zwischen ihm und seinem linken Nebenmann durchlief. Doppelzählungen wurden so vermieden und nur beim Abreißen der Treiberkette konnte Wild ungeesehen das Treiben verlassen.

Das Umstellen der Treiber erfolgte in zwei Phasen. Zuerst umstellten die Zähler auf drei Seiten das Zählgebiet, wobei der jeweilige Abstand zum Nachbar von den Sichtverhältnissen abhing. Danach wurde die Treiberkette auf der vierten Seite der Zählfläche aufgestellt. Der Abstand zum Nebenmann hängt von der beteiligten Personenzahl ab.

Beim Treiben ist es sehr wichtig, daß die beiden Flügelmänner der Treiberwehr Sichtkontakt zum benachbarten Zähler behalten. Überläuft die Treiberwehr einen Zähler, so gliedert sich dieser in die Treiberwehr ein.

Mit zunehmender Dauer des Treibens wächst die Zahl der Treiber immer mehr an, so daß sich der Abstand der Personen zueinander ständig verringert.

Treiben Raisting

Im ersten Treiben wurde versucht, inmitten eines großen geschlossenen Waldgebietes von etwa 2500 ha Staatswald das Rehwild zu zählen (Tab. 2).

Die 100 ha große Zählfläche liegt in der Grundmoräne des Ammerseegletschers im Bereich der Forstdienststelle Raisting (Abb. 1a). Sie ist durch typische Fichte-Roterlen-Bestände mit vereinzelt Buchen-Beimischungen und einem größeren Buchenbestand geprägt. Windwürfe bestimmen auf diesen für die Fichte sehr labilen tonigen Schlufflehmen und Mullerde-Weichböden seit Jahrzehnten den Waldbau.

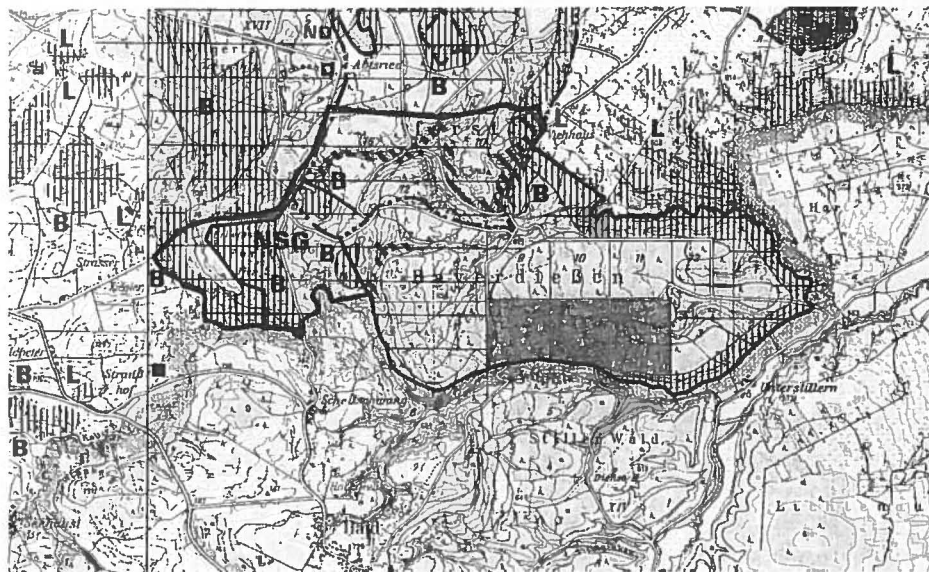


Abb. 1 a und b: Ausschnitte aus der Karte zum Waldfunktionenplan. Oben = Jagdrevier Raisting; rechts = Jagdrevier Tannwald; Dunkle Fläche = Zählfläche.

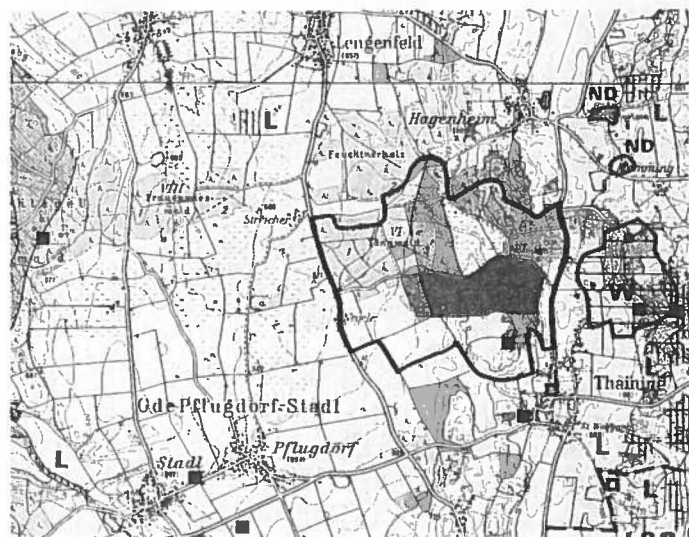


Abb. 2: Blick auf das Staatsjagdrevier „Tannwald“ mit einem Großteil der Zählfläche (schwarz umrandet).



Abb. 3: 8jährige Verjüngung im Femelschlag in einem Fichten-Buchen-Bestand auf Jungmoräne. Im Hintergrund ist die alte Hiebsfront zu erkennen. Foto: Rammo

Kahlflächen wurden mit Fichte-Roterlen-Beständen wiederbestockt. In jüngerer Zeit werden wasserzügige Kleinstandorte mit Esche bepflanzt. Je nach standortlicher Eignung wurde daneben versucht, durch Voranbau von Tanne und Buche stabilere Nachfolgebestände zu erzielen.

Die Verjüngung von Fichte und Roterle gelingt ohne Zaunschutz. Die natürliche und künstliche Verjüngung der Buche sowie die künstliche Verjüngung der Tanne gelingt nur hinter Zaun. Durch Anheben der Rehwildabschüsse wurde versucht, eine Entlastung der Vegetation von Wildverbiß zu erreichen (Tab. 1).

Bis zum Zähltag wurden auf der Zählfläche im Jagdjahr 1989/90 bisher acht Stück Rehwild (drei Böcke, zwei Geißen, drei Kitze) erlegt. Gezählt wurden zehn Stück Rehwild, vier Stück Rotwild und ein Fuchs. Faßt man Abschub und Zählergebnis zu einem rechnerischen „Som-

merbestand zum 1. April“ zusammen, so ergibt das eine Wilddichte von 16 Stück Rehwild/100 ha (Tab. 3). Das Rotwild blieb als unregelmäßiges Wechselwild ohne Berücksichtigung.

Treiben Tannwald

Das zweite Treiben fand im Staatswald-distrikt „Tannwald“ der Forstdienststelle Vilgertshofen statt (Abb. 1b). Zusammen mit den Angliederungen beträgt die Fläche dieses Jagdreviers 312 ha. Der Waldanteil liegt mit 200 ha bei 64 %. Die Zählfläche umfaßte hier 58 ha oder 18 % der Jagdfläche (Tab. 1). Das Jagdrevier „Tannwald“ ist für die Verhältnisse in der oberbayerischen Jungmoräne des Alpenvorlandes typisch. Eine innige Verzahnung von Wald und Feld (Grünlandbereich) stellen für das Rehwild optimale Lebensräume dar (Abb. 2).

Die mäßig frisch bis frischen Lehme bieten für Fichte und Buche gute Wuchsbedingungen. In den Verjüngungsbeständen dominiert die Buche, die Fichtenaltdurchforstungen haben z. T. reichliche Buchenbeimischung, nur einige Jungbestände sind mit fast reiner Fichte bestockt. Die naturräumliche Ausstattung ist damit recht gut. Die Verjüngung der vorkommenden Baumarten gelingt trotzdem nur hinter Zaun und läuft dort aber vorbildlich ab.

Durch eine sehr intensive und erfolgreiche Bejagung gelang eine deutliche Anhebung der Rehwildstrecke (Tab. 1). Bis zum Zähltag konnten auf der 58 ha großen Zählfläche im Jagdjahr 1989/90 21 (!) Stück Rehwild (drei Böcke, vier

Geißen, fünf Schmalrehe, neun Kitze) erlegt werden. Zahlenmäßig erfaßt wurden 13 Stück Rehwild. Das ergibt einen gezählten Rehwildbestand von 22 Stück Rehwild/100 ha Wald und einen rechnerischen „Sommerbestand“ von 58 Stück/100 ha Wald. Daneben wurden noch sechs Hasen gezählt (Tab. 3).

Folgerungen

Die Gegenüberstellung der ermittelten Rehwildichten mit der Verbißbelastung in den Zählgebieten zeigt deutlich, daß die Schalenwildbestände den natürlichen Lebensgrundlagen nicht angepaßt sind. Da sich die Hauptbaumarten bei guter Ausgangslage nur mit Zaunschutz verjüngen lassen, ist das Hegeziel nach dem Bundesjagdgesetz (noch) nicht erreicht.

In beiden Zählgebieten zeichnet sich in unterschiedlichem Ausmaß aber eine beginnende Entlastung der Vegetation von Rehwildverbiß ab. Vereinzelt gelingt es der Buche, dem Äser des Rehwildes zu entweichen, wenngleich eine ordnungsgemäße Buchen-Naturverjüngung noch nicht abläuft. Die großen Buchenmasten der Jahre 1984/85 verschwanden noch alle in den Pansen der Rehe; jetzt beginnen sich zögerliche Naturverjüngungen zu entwickeln und zu festigen.

Neben der Walddichte hat auch die räumliche Verteilung des Rehwildes und damit die Waldstruktur Einfluß auf die Dimension der Verbißschäden. Windwürfe und saumnahe Verjüngungsverfahren haben lineare Waldstrukturen zur Folge. Wie REIMOSER nachweisen konnte, besitzen diese für Rehwild einen hohen Besiedlungsanreiz, der häufig in keinem Verhältnis zur Biotopkapazität steht. Durch eine Konzentration des Rehwildes entlang der Bestandesränder führt dies örtlich zu hohen Verbißbelastungen. Naturnahe Waldbauverfahren mit dem Schwerpunkt bei der Bestandesinnenarbeit können zur Entzerrung der Rehwildichten beitragen, so daß ein Ausgleich zwischen dem Äsungsangebot und dem Besiedlungsdruck möglich wird. Das Forstamt versucht seit vielen Jahren durch das Einfrieren der Säume und dem Arbeiten auf der Fläche einen Beitrag zur Pflege der Lebensgrundlagen des Wildes zu leisten (Abb. 3).

Langfristig gesehen werden so alle notwendigen Requisiten eines Rehwildlebensraumes auf der Gesamtwaldfläche kleinräumig verteilt. Für kommende Rehwildgenerationen kann damit die Attraktivität des Waldes seinem Fassungsvermögen angeglichen werden.

Tab. 3: Ergebnisse der beiden Zähltreiben im Staatswald des Forstamtes Landsberg

	Treiben Ralsting	Treiben Tannwald
Größe (ha)	110	58
Fuchs (Stück)	1	-
Hase	-	6
Rotwild	4	-
Rehwild	10	13
Rehwild pro 100 ha Wald	9	22
Abschub Jagdjahr 1988/89 auf der Zählfläche	8	21
*Sommerbestand pro 100 ha Wald	16	58